



LEW TOLSTOJ
SOFJA TOLSTAJA

Eine Ehe in Briefen



Lew Tolstoj und seine Frau Sofja führten während ihrer fünfzigjährigen Ehe einen ausgedehnten Briefwechsel. Diese Briefe geben Einblicke in das Alltags- und Familienleben der Tolstoj's und in die Entstehung von Tolstoj's großen Werken wie *Krieg und Frieden*, *Anna Karenina*, *Die Auferstehung* und *Die Kreuzersonate*. Vor allem aber sind sie Dokument einer großen und zugleich schwierigen Liebe.

»Die Briefe lesen sich wie eine innere Biografie dieses Paares. Sehnsucht, Streit: Es war was los in dieser Ehe!« *Die Tageszeitung*

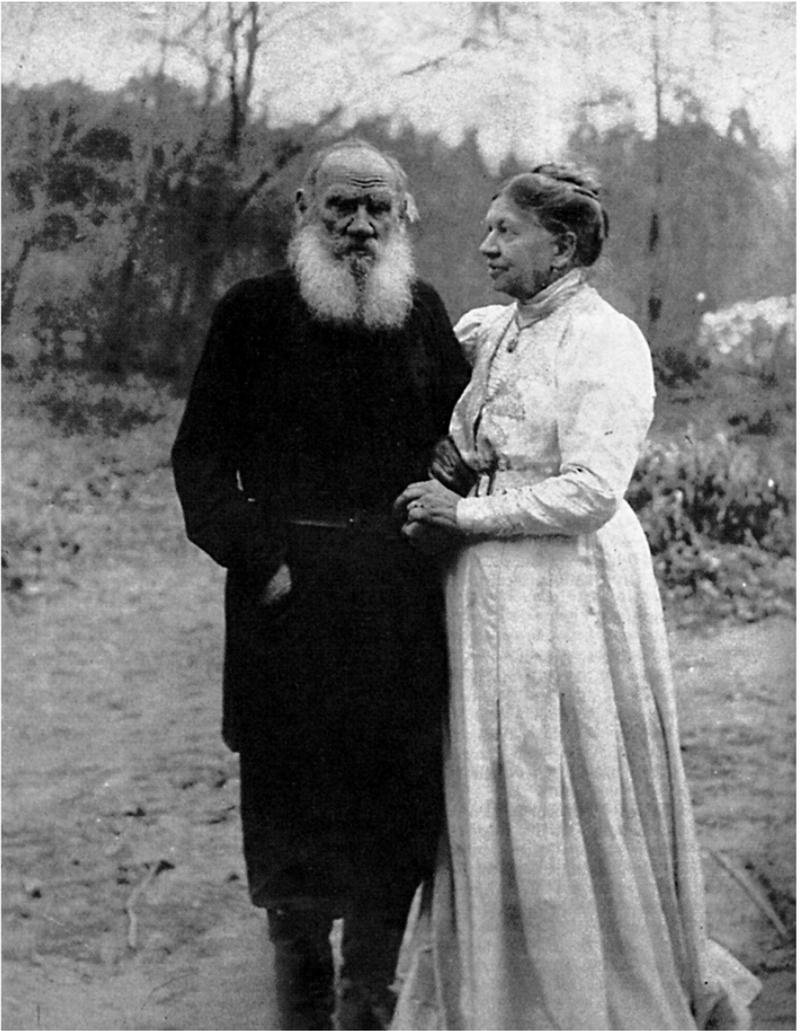
»Hundert Jahre nach Tolstoj's Tod kann man anhand des Briefwechsels zwischen dem Schriftsteller und seiner Gattin das Eheleben der Tolstoj's Revue passieren lassen und lesend ergründen, warum er am Ende seines Lebens fluchtartig das Landgut seiner Familie verliess, wo er geboren wurde, und seiner Frau jenen Brief hinterliess, in dem er ihr nach fast fünfzig Jahren Ehe mitteilte, er halte das Leben »in diesen Verhältnissen des Luxus« nicht mehr länger aus und gehe nun fort aus dem weltlichen Leben, um in Zurückgezogenheit und Stille seine letzten Tage zu verbringen. Idealerweise liest man den Briefwechsel zusammen mit der Biografie Sofja Tolstaj's (*Ein Leben an der Seite Tolstoj's*), die das Herausgeber- und Übersetzerinnenduo Ursula Keller und Natalja Sharandak letztes Jahr veröffentlichte. Dann erhält man Einblick in eine Ehe, in der die 16 Jahre jüngere Sofja Andrejewna von seiner sexuellen Erfahrung und Begierde überfordert ist und in der er sich als rabiater Patriarch gebärdet, der für die Emanzipation nur Verachtung übrig hat.« *Neue Zürcher Zeitung*

Ursula Keller hat Slawistik und Germanistik studiert und war zu zahlreichen Forschungsaufenthalten in Rußland. Sie lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Berlin.

Natalja Sharandak, in Kiew geboren, studierte Kunstgeschichte an der Akademie der Künste in Leningrad. Sie lebt als freie Autorin seit 1992 in Berlin.

insel taschenbuch 4086
Lew Tolstoj – Sofja Tolstaja
Eine Ehe in Briefen





Sofja und Lew am Hochzeitstag 1910 – das letzte Photo von Tolstoj

Lew Tolstoj
Eine Ehe in Briefen
Sofja Tolstaja

*Herausgegeben und
aus dem Russischen übersetzt
von Ursula Keller
und Natalja Sharandak*

Insel Verlag

insel taschenbuch 4086

Erste Auflage 2011

© Insel Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: bürosüd, München

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35786-5

I 2 3 4 5 6 – 16 15 14 13 12 II

Inhalt

Vorwort	7
I. Die erste Ehezeit	25
II. Krise und Umschwung	128
III. Dogma und Leben	198
IV. Im Hungergebiet – Ein Versuch, das Haus zu verlassen	267
V. Das letzte Jahrzehnt	381
Anmerkungen	439
Personenregister	485

Vorwort

Im »Strauß von Blumen und Briefen«, mit dem die Familie Behrs Lew Tolstoj am 28. August 1862 zu seinem vierunddreißigsten Geburtstag gratulierte, erfreute eine Blüte den Schriftsteller ganz besonders: das Billett mit der Gratulation der achtzehnjährigen Sonja. Lew Tolstoj war verliebt, und kaum einen Monat später wurde das Fräulein Sofja Andrejewna Behrs seine Ehefrau.

Als viertes von insgesamt fünf Kindern in eine der vornehmsten Familien Rußlands geboren, führte Tolstoj in seiner Jugend das übliche ausschweifende Leben der *Jeunesse dorée* jener Zeit. Er besuchte Bälle, Diners und Soireen, gab sich dem Kartenspiel und den Frauen hin und suchte nach dem Sinn seines Lebens. Sein Studium an der Universität Kasan brach er ab. Mit Anfang zwanzig »verbannte« er sich in den Kaukasus, wo er hoffte, durch die Disziplinierung der Armee seine »schlechten Angewohnheiten« – Spiel, Trinkgelage und Frauen – ablegen zu können.

Im Kaukasus begann Tolstoj zu schreiben. Die Geschichte seiner *Kindheit* (1852) rief sowohl bei der Kritik als auch beim Publikum beachtliche Aufmerksamkeit hervor. Nach den traumatischen Erlebnissen des Krimkrieges nahm Tolstoj seinen Abschied aus der Armee. Seine *Sewastopoler Erzählungen* (1855) machten ihn zum gefeierten Star der Literatur. Selbstbewußt und nicht immer diplomatisch trat er bei einem Aufenthalt in Sankt Petersburg den Autoritäten der literarischen Welt gegenüber und zog sich schon bald wieder nach Jasnaja Poljana zurück, auf das rund zweihundert Kilometer südlich von Moskau gelegene Landgut seiner Eltern, das ihm als Erbe zugefallen war. Dort versuchte er ein nützliches Leben zu führen. Er unternahm Reisen nach Westeuropa, gründete eine Schule für Bauernkinder, für die er sogar seine literarische Tätigkeit zu-

rückstellte, und war auf Freiersfüßen. Jedoch wollte keine der zahlreichen Kandidatinnen seinem Wunschbild von der idealen Ehefrau entsprechen.

Erst die um vieles jüngere Sofja Behrs vermochte das Herz des Jungesellen zu erobern. Bereits im Jungmädchenalter hatte Sofja von dem Schriftsteller geschwärmt, seine Werke hatten tiefen Eindruck bei ihr hinterlassen.

Sofja entstammte einer bürgerlichen Familie der russischen Intelligenzija, der Vater Andrej Jewstafjewitsch Behrs war Kaiserlicher Hofarzt mit gutgehender Praxis. Wie damals üblich, wurden die Töchter von deutschen und französischen Gouvernanten zu Hause erzogen. Vor der Eheschließung legte Tolstaja 1861 an der Moskauer Universität das Hauslehrerinnenexamen ab, was damals der besten Bildung für junge Frauen entsprach. Das Studium an der Universität selbst war Frauen erst ein Jahrzehnt später möglich.

Das Fräulein Behrs war künstlerisch begabt, widmete sich der Malerei und der Photographie, schrieb eine Erzählung, von der Tolstoj begeistert war. Doch als der Schriftsteller um ihre Hand anhielt, war Sofja, ganz nach traditionellen Werten erzogen, sogleich bereit, ihr eigenes Leben den Vorstellungen des Gatten zu unterwerfen und ihren eigenen Interessen und Begabungen zu entsagen. Noch am Abend der Hochzeit brach das Ehepaar nach Jasnaja Poljana auf, um dort fernab von den Vergnügungen der Stadt ein Leben nach jenem Ideal zu führen, das Tolstoj für sich und seine Ehefrau erdacht hatte: ein einfaches und rechtes Leben in gegenseitiger Liebe und Hingabe an die Familie, das Wahrhaftigkeit und Genügsamkeit dem Ideal des *comme il faut* der Gesellschaft entgegenstellt.

Die Tolstojs lebten zurückgezogen auf Jasnaja Poljana und in rascher Folge wurden zahlreiche Kinder geboren. Gleichwohl vermochten die weiblichen Pflichten allein Tolstaja nicht zufriedenzustellen. Sie war übergücklich, als ihr Mann, der sich nach der Veröffentlichung des Romans *Familienglück* im Jahr

1859 von der Literatur abgewandt hatte und zum passionierten Gutsbesitzer und Pädagogen geworden war, seine literarische Arbeit wiederaufnahm, und wurde ihm zur unermüdlichen Helferin. Zunächst machte Tolstoj sich an die Überarbeitung und Fertigstellung der Werke, die er bereits vor der Ehe begonnen hatte. Die Erzählungen *Die Kosaken* und *Polikuschka*, beide 1863 erschienen, waren die ersten Werke ihres Mannes, die Tolstaja in ihrer »unschönen, aber deutlichen Handschrift« abschrieb. Unausgefüllt von ihren Hausfrauenpflichten warf sie ihre ganze kreative Energie und Begabung auf die literarische Tätigkeit ihres Mannes. »Wir lebten auf dem Lande, ohne zu reisen, verfolgten die Neuigkeiten nicht, sahen nichts, wußten nichts – und es interessierte uns auch nichts«, heißt es in Sofja Tolstajas *Kurzer Autobiographie*. »Das Leben war so erfüllt und unsagbar glücklich durch unsere gegenseitige Liebe, die Kinder und vor allem die Arbeit an dem so bedeutenden Werk meines Mannes, das ich und später die ganze Welt liebte, daß wir nach nichts anderem strebten.«

Die Abschrift der Werke ihres Mannes wurde Tolstajas wichtigste und liebste Aufgabe. Als der Schriftsteller 1863 mit der Arbeit an dem Roman *Krieg und Frieden* begann, übernahm sie voller Tatendrang die Rolle der »Amme des Talents ihres Mannes«, übertrug seine nahezu unleserlichen Manuskripte, die Tolstoj unzählige Male überarbeitete, ins reine, diskutierte mit ihm seine Ideen und gab ihm Ratschläge im Umgang mit Verlegern und den Zensurbehörden.

Nur selten waren die Eheleute in den ersten beiden Jahrzehnten voneinander getrennt. Wenn Tolstoj in geschäftlichen Angelegenheiten nach Moskau reiste oder sich zur Kur begab, schrieben die Ehepartner sich fast täglich. Jeder Abschied voneinander fiel ihnen schwer, und sie versprachen sich, aufrichtig und wahrhaftig über alles zu schreiben, was sie bewegte. Diesem Versprechen blieben sie bis ans Ende ihrer Ehe treu. Die Briefe sind die »Enzyklopädie des Lebens« der Familie Tolstoj,

und sie sind Gespräche über die Werke des Schriftstellers, die seine Frau, oftmals auch in seiner Abwesenheit, ins reine übertrug und die sie seit 1885 als Verlegerin betreute.

Bei aller Begeisterung für das Werk ihres Mannes jedoch war Tolstaja bereits in der ersten Zeit ihrer Ehe mitunter erschreckt über die Übermacht ihres Mannes, der sie ihre eigene Persönlichkeit ganz unterordnete: »Bisweilen möchte ich mich ganz schrecklich gern von seinem ein wenig belastenden Einfluß befreien, nicht allein ihm zu Diensten sein, doch ich vermag es nicht«, hielt sie bereits im Jahr ihrer Hochzeit im Tagebuch fest. »Es ist schwer, denn ich denke seine Gedanken, blicke auf alles mit seinen Augen, bemühe mich, werde doch nicht wie er, aber verliere mich selbst.« »Sie ist jung, und es gibt vieles an mir, das sie nicht versteht und nicht liebt«, notierte Lew Tolstoj im Januar 1863, »vieles, das sie um meinetwillen in sich unterdrückt, und all diese Opfer wird sie mir dereinst in Rechnung stellen.« Tatsächlich sollte Tolstaja ihrem Mann gegenüber diese Rechnung eines Tages aufmachen. Zunächst aber lebte sie ohne Aufbegehren jenes Leben, das er für die Familie ersonnen hatte.

Nach sechs Jahren angespannter Arbeit an *Krieg und Frieden* war Tolstoj erschöpft. Beständig wurde er von finsternen Attacken der Depression und Selbstzweifel übermannt. Die depressive Verstimmung ging mit körperlichem Mißbehagen einher, und der Schriftsteller begab sich auf ärztlichen Rat zur Kumyskur in der baschkirischen Steppe. Bereits vor seiner Hochzeit hatte ein Aufenthalt bei den Baschkiren, die dieses Getränk aus vergorener Stutenmilch als Heilmittel bei den unterschiedlichsten Beschwerden anbieten, Tolstojs Lebenskräfte wieder erwecken lassen. »Denke vor allem an Dich, an Deine Gesundheit und Seelenruhe und nicht so viel an uns«, beschwor Tolstaja ihren Ljowotschka. »Ich fühle, daß die Kinder mein Trost sind, Deiner jedoch ist Dein geistiges, inneres Erleben. Gebe

Dich um Gottes Willen nicht den Ängsten hin, der Schwermut, der Selbstquälerei.«

Ungeachtet dessen, daß sie mit ihren zahlreichen Aufgaben voll- auf ausgefüllt war, fehlte ihr der geistige Austausch mit ihrem Mann. »In all dem Lärm ist es hier ohne Dich wie seelenlos«, schrieb sie ihm. »Ich bin daran gewöhnt, mich gemeinsam mit Dir auf jene geistige Höhe zu erheben, die mich erleuchtet und mit dem Preis für das Birkhuhn (d. h. mit dem Haushalt) ver- söhnt.« Und auch Tolstoj merkte bei dieser ersten langen Tren- nung, wie sehr er seine Sonja liebte und brauchte »Einen Brief von Dir zu bekommen«, vertraute er ihr an, »ist wie ein klei- nes Rendezvous: ich empfinde dasselbe Gefühl der Ungeduld, Freude und Angst, wenn ich ihn zur Hand nehme, als ob ich nach Hause komme.«

Nach Tolstojs Rückkehr kam es zum ersten schwerwiegenden Konflikt zwischen den Eheleuten. Da die Niederkunft mit dem fünften Kind, der Tochter Maria, Tolstaja im Februar 1871 fast das Leben gekostet hätte, fürchtete sie, wieder schwanger zu werden. Der Wunsch, keine Kinder mehr zu bekommen, war jedoch Tolstojs Vorstellung des Familienlebens derart entge- gengesetzt, daß er sogar eine Trennung in Erwägung zog. Erst als Sofja Andrejewna ihre Weigerung, weitere Kinder zu be- kommen, aufgab, normalisierte sich die Beziehung wieder. Nicht zum letzten Mal sah Tolstaja sich gezwungen, sich dem Willen ihres Mannes unterzuordnen. Sechzehn Schwanger- schaften machte Tolstaja in den ersten drei Ehejahrzehnten durch und gebar dreizehn Kinder.

1873 begann Tolstoj die Arbeit an seinem nächsten großen Roman: *Anna Karenina*. »Die Umstände, unter denen *Anna Karenina* geschrieben wurde«, erinnert sich die Schriftsteller- gattin, »waren sehr viel schwerer als jene, unter welchen *Krieg und Frieden* entstanden war. Damals lebten wir in ungetrüb- tem Glück, nun aber starben nacheinander drei Kinder und zwei Tanten.«

»Deine *Anna Karenina* (die vom Dezember) wird in *Golos* und *Nowoje Wremja* über alle Maßen gelobt«, berichtete Tolstaja ihrem Mann begeistert, nachdem die letzten Teile des Romans im Dezember 1877 erschienen waren. Noch ahnte sie nicht, daß das Familienglück sich dem Ende zuneigte und eine Zeit unüberwindbarer Konflikte begann. »Das zwanzig Jahre währende glückliche Zusammenleben endete in einem Drama, das sich lange zuvor angekündigt hatte und unsere Familie zerstörte«, schreibt die Tochter Tatjana in ihren Erinnerungen. »Unsere Familie fand sich in einem tragischen Dilemma, aus dem es keinen Ausweg gab.«

Während er an den letzten Kapiteln der *Anna Karenina* arbeitete, durchlebte Tolstoj eine schwere Krise, suchte seinen Weg zum Glauben. Später bezeichnete er 1877, also sein neunundvierzigstes Lebensjahr, als das wichtigste Jahr in seinem Leben. »Wie man sagt und ich es an mir selbst fühle«, erklärte er seiner Frau, »bringt eine Phase von sieben Jahren dem Menschen Veränderung. Meine größter Wandel erfolgte im Alter von $7 \times 7 = 49$ Jahre.«

Die Schicksalsschläge der letzten Jahre hatten in Tolstoj wieder seine Angst vor dem Tod wachgerufen. Vergeblich suchte er die Antwort auf die Frage nach dem Ziel jeglicher Existenz im orthodoxen Christentum. Einstmals in Jugendjahren war in Tolstoj die Idee erwachsen, sein Leben der Gründung einer neuen Religion zu widmen, »die auf der Lehre Christi beruhen sollte, gereinigt von Dogmen und Mystik«. Nun, als reifer Mann, beschloß Tolstoj, daß er für seine Berufung bereit sei.

Um den ältesten Kindern eine standesgemäße Ausbildung zu ermöglichen, lebte die Familie ab 1881 während der Winter in Moskau. Für Tolstoj war das Leben im »verruichten Babylon« von den ersten Tagen an eine Qual. Erschüttert von der furchtbaren Not und der Armut der proletarisierten Massen in den Armenvierteln und Nachtasylen schien es dem Schriftsteller ver-

werflich und unmoralisch, sein Leben und seine Arbeit »umgeben von schamlosem Wohlstand inmitten des Elends« unverändert fortzusetzen. Häufig floh er vor den Eindrücken der Stadt nach Jasnaja Poljana, wo er in der ländlichen Ruhe fernab von der »ansteckenden Kloake« der Stadt seine Antwort auf die Fragen der Armut und sozialen Ungleichheit zu finden suchte. Die gesamte Last des Haushalts, der Erziehung der Kinder und die Sorge um das finanzielle Wohlergehen der Familie lag nunmehr auf den Schultern Tolstajas. »Ich glaube, daß ich mich nirgends besser und ruhiger fühlen könnte«, rechtfertigte Tolstoj seine Aufenthalte in Jasnaja Poljana. »Du, die zu Hause stets von Sorge um die Familie geplagt bist, kannst den Unterschied gar nicht empfinden, der für mich zwischen Stadt und Land liegt.«

Während die Familie in Moskau ein Leben führte, wie es in ihren Kreisen üblich war, arbeitete Tolstoj an der Vereinfachung des Lebens und wollte allem vermeintlichen Luxus entsagen. Der Literat Tolstoj wandelte sich zum religiösen und sozialen Denker. Kompromißlos verurteilte er die bestehende, auf Ausbeutung und Unterdrückung gründende Gesellschaftsordnung. Besitz schien ihm das größte Übel. Der Appell, der aus dieser Überzeugung entsprang, lautete: Die Wohlhabenden mögen ihren Reichtum an die Armen verteilen und selbst nach den Geboten der Bergpredigt ein sittlich geläutertes Leben in Bescheidenheit und selbstloser Nächstenliebe führen.

Seine Forderungen galten auch für die eigene Familie. Tolstoj versuchte seine Frau von der Notwendigkeit zu überzeugen, den gesamten Besitz an die Bauern zu übergeben und von der eigenen Hände Arbeit zu leben. Sofja Tolstaja jedoch hielt unerschütterlich an ihren eigenen Grundsätzen fest: »Du hast stets sorgsam die Frage der Verpflichtungen gegen die Familie ausgelassen«, hielt sie ihm entgegen. »Gäbe es diese Verpflichtungen nicht, die ich mir keineswegs ausdenke, sondern die mein ganzes Wesen bestimmen, so widmete ich mein Leben der

Wohltätigkeit, um, wie Du sagst, nicht am Elend der niederen Klassen vorüberzugehen, sondern bemühte mich zu helfen, wo ich nur kann. Doch ich kann es nicht zulassen, daß aus unseren Kindern, die mir von Gott geschenkt wurden, ungehobelte und ungebildete Menschen erwachsen, während ich mich dem Wohle mir fremder Menschen widme.«

Tolstaja stand den neuen Ansichten ihres Mannes kritisch gegenüber und sprach ihre Meinung offen aus. Im Gegensatz zu den visionären Antworten Tolstojs auf die Frage, wie das Übel in der Welt zu bekämpfen sei, war sie stets Realistin und überzeugt, es sei dienlicher, die Menschheit nicht mit Predigten verbessern zu wollen, sondern mit konkreter Hilfe zu unterstützen. »Wenn man einem zu essen gibt, so ist dies gut, wenn man zweien zu essen gibt, so ist es noch besser«, heißt es in einem ihrer Briefe. »So gib auch Du den Hungrigen zu essen, und ich werde, wie Iwan der Narr die Blätter zu Gold verwandelt, so viel Geld mit Deinen Werken verdienen, wie nur immer notwendig dafür.«

Im Juni 1884 eskalierten die Auseinandersetzungen um die richtige Lebensweise derart, daß Tolstoj einige Habseligkeiten in ein Bündel warf und die Familie verlassen wollte. Bereits in Tula aber kehrte er um. In derselben Nacht kam seine Frau mit dem zwölften Kind, der Tochter Alexandra, nieder.

Tolstoj war nicht imstande, seine Frau zu verlassen, zu groß war die Liebe, die beide miteinander verband. Doch diese beiden einander liebenden Menschen fanden sich nun auf unterschiedlichen Seiten. Auseinandersetzungen, Streit und gegenseitige Anschuldigungen standen von nun an auf der Tagesordnung. Auch in ihren Briefen kämpften sie für ihre Überzeugungen, die nicht mehr miteinander zu vereinbaren waren. Sie kämpften um ihre Liebe und rangen sich Kompromisse ab, die ein weiteres Zusammenleben ermöglichten.

1883 erteilte Tolstoj seiner Frau Vollmacht für alle Vermögensangelegenheiten. Nun war Tolstaja auch offiziell für das finan-

zielle Wohlergehen der Familie verantwortlich. Sie führte die Geschäfte nach ihrem Gutdünken, legte ihrem Mann aber stets Rechenschaft ab. Seit 1885 gab die Schriftstellergattin die Werke ihres Mannes als Verlegerin heraus und war fast ohne Unterlaß mit Korrekturen, Verhandlungen mit Zensurbehörden und Buchhändlern, Papiergroßhändlern und Druckereibesitzern beschäftigt. In den fünfundzwanzig Jahren bis zu Tolstoj's Tod im Jahr 1910 gab sie dreizehn Auflagen seiner Gesammelten Werke in Druck.

Acht Jahre später befreite Tolstoj sich ganz von jeglichem Besitz. Der Grundbesitz wurde unter den Nachkommen aufgeteilt, und er gab eine öffentliche Erklärung ab, derzufolge seine nach 1881 verfaßten Werke nicht mehr dem Urheberrecht unterlägen. Der auf Tolstoj's Anregung gegründete Verlag *Posrednik* [*Der Vermittler*], der von überzeugten Tolstoj-Jüngern geführt wurde und erbauliche Literatur in hohen Auflagen zu niedrigen Preisen publizierte, erhielt das Recht der Erstveröffentlichung aller Werke Tolstoj's. Gleichwohl blieb die Verlagstätigkeit Tolstaj's weiterhin die Haupteinnahmequelle der Familie.

Ebenso wie Tolstoj, der sich häufig nach Jasnaja Poljana zurückzog, um dort ungestört arbeiten zu können, floh seine Frau vor dem zunehmend belastenden Zusammenleben in ihre Arbeit als Verlegerin. »Hinsichtlich meiner verlegerischen Tätigkeit sage ich folgendes«, schrieb sie ihrem Mann: »Ich flüchte mich in diese peinvolle Aufgabe, um zu vergessen; dies ist meine Schenke, in der ich die schwierige Lage der Familie hinter mir lasse. [...] Ich muß mich irgendwohin flüchten vor diesen Szenen, Vorwürfen, vor diesem Leiden im Namen eines neuen, guten Glücks, welches das alte Glück zerstört.«

Zugleich war ihre verlegerische Arbeit aber auch Tolstaj's erster Schritt zur Emanzipation vom übermächtigen Einfluß ihres Ehemanns. Nachdem die literarische Arbeit für Tolstoj nach der Fertigstellung von *Anna Karenina* in den Hinter-

grund getreten war und er vor allem philosophische und sozialkritische Arbeiten verfaßt hatte, veränderte sich auch das Selbstverständnis seiner Frau. Nach fast drei Jahrzehnten der Ehe, in denen sie die Rolle des »Dienstmädchens des Schriftstellers und Gatten« bereitwillig übernommen hatte, begann sie nun, nach Verwirklichung ihres eigenen Ichs zu streben. Im Alter von fast fünfzig Jahren begann Sofja Tolstaja wieder zu schreiben: *Eine Frage der Schuld* lautet der Titel ihres Kurzromans, den sie in den Jahren 1892/93 als Antwort auf *Die Kreuzersonate* ihres Mannes verfaßte und in dem sie der »erbarmungslosen Haltung Lew Nikolajewitschs der Frau gegenüber« eine weibliche Sicht entgegenstellte. »Mich braucht er nur als Gegenstand«, klagt ihre Protagonistin Anna in diesem Roman ihren Ehemann an, und damit beschrieb Tolstaja auch den Grund für die Tragödie ihrer Ehe. Erst fünfundsiebzig Jahre nach ihrem Tod sollte ihre literarische Replik auf *Die Kreuzersonate* erscheinen.

Trotz aller Spannungen gab es jedoch auch immer wieder Zeiten der Annäherung der Eheleute. Als das Russische Reich zu Beginn der 1890er Jahre von einer Hungersnot heimgesucht wurde, stellten Tolstoj und die ältesten Tolstoj-Kinder sich ganz in den Dienst der Hilfe für die Notleidenden. Tolstaja blieb mit den jüngeren Kindern in Moskau und verfaßte einen Aufruf, der die Bevölkerung aufwühlte. Von allen Seiten wurde die humanitäre Hilfe der Tolstojs national und international durch Spenden unterstützt.

Durch die gemeinsame Arbeit für die Anliegen der von der Hungersnot Bedrohten traten die Auseinandersetzungen im Hause Tolstoj in den Hintergrund. Als aber der Alltag wieder einkehrte, brachen die alten Konflikte erneut auf. Mehr als zuvor litt Tolstoj an seinem Leben: »Dieser Luxus. Dieser Handel mit den Büchern. Dieser moralische Schmutz«, notierte er im Tagebuch. Doch er wurde sich darüber klar, daß er seine

Frau und seine Familie nicht verlassen konnte. Das Zusammenleben mit ihnen, das seinen eigenen Überzeugungen entgegengesetzt war, sah er nun als ihm von Gott auferlegte Prüfung. Ein »Kreuz«, das ihm zu seiner Selbstvervollkommnung unabdingbar ist, um demütiger zu werden, zu verzeihen und zu lieben.

Im Februar 1895 starb unerwartet der jüngste Sohn der Tolstojs, Wanetschka, kurz vor seinem siebten Geburtstag. Beide Ehepartner trauerten außerordentlich um den Liebling der Familie. »Alles, alles ist von mir gegangen. [...] Plötzlich ist das Leben zu Ende«, beschrieb Tolstaja ihre Seelennot. Sie fand Trost in der Musik. Die »Tür zum Verständnis der Musik« öffnete ihr der Komponist und Pianist Sergej Iwanowitsch Tanjew, der über viele Jahre lang häufiger Gast bei den Tolstojs in Jasnaja Poljana und Moskau war.

Aus Tolstajas Leidenschaft zur Musik erwuchs eine schwärmerische Begeisterung für den Musiker. Drunter und drüber ging es nun bei den Tolstojs. Von Eifersucht geplagt machte der Schriftsteller seiner Frau heftige Vorwürfe. Seine Briefe an sie aus dieser Zeit bezeugen seine tiefe Verbundenheit mit ihr nach über dreißig Jahren Ehe. »Du hast bei Deinem Aufenthalt hier einen so kraftvollen, munteren und schönen Eindruck hinterlassen, sogar allzu schön für mich, denn nun fehlst Du mir noch mehr als sonst«, machte Tolstoj seiner Sonja im Mai 1897 eine Liebeserklärung, »Mein Wiedererwachen zum Leben und Dein Aufenthalt hier – sind die stärksten und glücklichsten Eindrücke meines Lebens; und dies im Alter von 69 Jahren von einer 53jährigen Frau.« Sie antwortete ihm postwendend: »Wir sollten versuchen, unsere Einhelligkeit nicht dadurch zu zerstören, indem wir unsere grausamen Tagebücher lesen oder einander mit Eifersucht und Vorwürfen quälen oder mit Verachtung dafür, womit sich der andere beschäftigt. Wir müssen unsere Beziehung behüten.«

Ihre Hinneigung zur Musik und platonische Verliebtheit in Ta-

nejew verarbeitete Tolstaja in ihrem Roman *Lied ohne Worte*, in dem sie mit großer Empfindsamkeit über ihre damalige Zerrissenheit zwischen dem Pflichtgefühl der Ehefrau und Mutter und ihrer Leidenschaft erzählt.

Sergej Tanejew war lange Zeit ahnungslos, daß er der Grund zahlreicher Eifersuchtsszenen im Hause Tolstoj war. Doch dann kamen auch ihm die Gerüchte zu Ohren. Er zog sich zurück, wickelte sich von seiner einstigen Musikfreundin aus. Bei den Tolstojns kehrte für einige Zeit Ruhe ein.

Das Zusammenleben um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert verlief recht harmonisch, und die Ehegatten schienen in stillem Einverständnis die Verschiedenheit ihrer Anschauungen zu respektieren. »Zuerst war ich traurig, daß wir heute nicht beieinander sind«, schrieb Tolstaja ihrem Mann am achtunddreißigsten Hochzeitstag im September 1900, »doch dann wandte sich mein Herz mit inniger Zärtlichkeit der Erinnerung an unser gemeinsames Leben und Dir zu, und da verspürte ich den Wunsch, Dir für das einstige Glück, das Du mir gabst, zu danken und zu bedauern, daß es nicht unser ganzes Leben lang so stark, still und vollkommen bleiben konnte.«

Im Juli 1898 nahm Tolstoj die Arbeit an seinem Roman *Auferstehung* wieder auf, den er einige Jahr zuvor begonnen hatte. Die ganze Familie arbeitete an der Reinschrift. Obwohl Tolstaja der Roman, der von einer jungen Frau handelt, deren Leben zerbricht, nachdem ein junger Aristokrat sie verführt hatte, nicht eben gefiel, war sie glücklich, daß ihr Mann endlich wieder literarisch zu arbeiten begonnen hatte. Das fürstliche Honorar, das Tolstoj mit dem Verleger Marx vereinbarte, sollte der in Rußland Verfolgungen ausgesetzten Religionsgemeinschaft der Duchoborzen für ihre Übersiedlung nach Kanada gespendet werden.

Die Machthaber sahen in Tolstojns neuem Werk eine »Karikatur der herrschenden Ordnung und der Gesellschaft«. Der Roman war für sie ein willkommenes Anlaß, den Schriftsteller,